



**Kurzgeschichten zum  
Schmunzeln und  
Nachdenken**

**MEIN ABENTEUER ALS  
PFLEGEASSISTENTIN  
IN EINEM  
SENIORENHEIM**

**Désirée Weissenfeld**

**novum**



Désirée Weissenfeld

MEIN ABENTEUER ALS  
PFLEGEASSISTENTIN  
IN EINEM  
SENIORENHEIM

Kurzgeschichten zum  
Schmunzeln und  
Nachdenken

novum  pro

Dieses Buch ist auch als

**e-book**  
erhältlich.



Bibliografische Information  
der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek  
verzeichnet diese Publikation in  
der Deutschen Nationalbibliografie.

Detaillierte bibliografische Daten  
sind im Internet über  
<http://www.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte der Verbreitung,  
auch durch Film, Funk und Fernsehen,  
fotomechanische Wiedergabe,  
Tonträger, elektronische Datenträger  
und auszugsweisen Nachdruck,  
sind vorbehalten.

Gedruckt in der Europäischen Union  
auf umweltfreundlichem, chlor- und  
säurefrei gebleichtem Papier.

© 2024 novum Verlag

ISBN 978-3-99146-971-1

Lektorat: Lektorat KL

Umschlag- & Innenabbildungen:

Désirée Weissenfeld

Umschlaggestaltung, Layout & Satz:

Désirée Weissenfeld

[www.novumverlag.com](http://www.novumverlag.com)



Druckprodukt mit finanziellem  
**Klimabeitrag**  
ClimatePartner.com/16547-2311-1001



# Vorwort

Hallo, liebe Leser\*innen,  
mein Name ist Désirée und ich arbeite  
seit 9 Jahren als Pflegeassistentin in einem Seniorenheim  
auf Station Blau. Zur Erklärung: Bei uns im Haus ist jede  
Station farblich gekennzeichnet.

Es war mal wieder eine Frühschicht, in der man  
Rollschuhe gebraucht hätte.

Nächster Bewohner, *ach ja, da muss ich auch noch hin*  
(Klingel)

(mit Rollschuhen wäre ich schneller).

Ich lief an einer Kollegin vorbei und meinte zu ihr:  
„Echt, ich könnte ein Buch über unseren stressigen  
Beruf schreiben.“

Meine Kollegin meinte nur: „Mach, Desi, mach.“  
Zuhause angekommen, natürlich wieder einmal platt,  
dachte ich über die Aussage meiner Kollegin nach.

Am Abend erzählte ich meinem Mann die Story.  
Mein Mann meinte nur: „Schreib, mein Schatz,  
wird dir guttun.“

Am anderen Tag hatte mein Mann alles besorgt, was ich  
zum Schreiben eines Buches brauchte.

Danke, mein Schatz, für die Unterstützung.  
Ich setzte mich in unser Esszimmer und fing an zu  
schreiben.

Ich darf euch nun mitnehmen auf eine Reise durch die  
tägliche Pflege in einem Seniorenheim.

**Viel Spaß,  
Eure Désirée.**

# Inhaltsverzeichnis

Vorwort .....	5
Schweeester .....	10
Am Anfang ein Chaot .....	11
Quietsch, quietsch .....	12
Die gute Seele an der Rezeption .....	13
Mein erster Mann in der Pflege .....	14
Inkontinenz .....	15
Klingel, Klingel, Klingel.....	16
Corona .....	18
Letzter Wunsch eines Bewohners.....	21
Die Verwechslung .....	22
Die Chefs .....	24
Warum musste er so früh gehen? .....	26
Rohe Eier .....	28
Unsere Hausmeister .....	30
Samthandschuhe benutzen.....	31
Unsere Putzperlen .....	33
Gleis 2.....	34
Die Pflegeassistent*innen .....	36
Der Auszug.....	39
Die Waschküche.....	41
Die Sterbephase .....	43
Unsere Großküche .....	45
Meine persönliche Einarbeitung.....	47
Beleidigungen .....	49
Selbst angezogen .....	52
Die Nachtwachen.....	54
Verstopftes Klo .....	56
Unser Esszimmer, jetzt Büro .....	58
Der Auszug mit „Der kleine Prinz“ .....	60
Désirée, die Möchtegernautorin .....	62
Praxisanleitung.....	64

Männlein oder Weiblein .....	66
Die ehrenamtlichen Helfer .....	68
Traumschiff mit Tabletten .....	70
Die Medien .....	72
Eigen-/Selbsthygiene .....	74
Frühschicht mit einer Kollegin .....	76
Macht hoch die Tür, die Tor macht weit .....	78
Tuck, tuck, tuck mein Hühnchen .....	80
Ressourcen wecken .....	82
Entführung im Aldi .....	84
Frau Holle .....	86
Mein Buch, für euch da draußen .....	88
Kinderpinguin .....	90
Bergfest von meinem Buch .....	91
Demenz klopft an, ich bin jetzt da .....	92
Wenn Senioren aus ihrem Leben erzählen .....	94
Das Zäpfchen .....	96
Der Tuber .....	98
Die Wohnbereichsleiterin .....	100
Teamgespräch im Kleiderschrank .....	102
Eine Prothese lernt das Fliegen .....	104
Die Kurzzeitpflege .....	106
11 Klingeln auf einen Streich .....	108
Die Angehörigen unserer Bewohner*innen .....	110
Kinderspielhaus zu vermieten .....	112
Spitznamen .....	114
Immer Bananen .....	116
Fallbesprechung .....	118
Meine Ausbildung .....	120
Reise nach Jerusalem .....	123
Der Tanz .....	125
Täglich wird sie geschminkt .....	127
Die Gräfin von Grün .....	129
Privatgespräche .....	131
Die Stellenausschreibung .....	133
Der B3-Dienst .....	135



Ein tolles Team .....	137
Die Angst in ihrem Gesicht .....	139
Teamgeist .....	141
Die Entscheidung .....	143
Mein neongelber Kugelschreiber .....	145
Der Herbst ist da.....	147
Parkplatz gesucht .....	149
Der Kompressionsstrumpf.....	151
Logistik – erster Teil.....	153
Logistik – zweiter Teil .....	155
Der Toilettengang.....	157
Die Straßenverkehrsverordnung .....	159
Die Bekleidung.....	161
Der Mülleimer.....	163
Meine Auszeit .....	165
Der Entsorgungsraum .....	166
Die Dekoration .....	168
Ich gehe bald wieder nach Hause .....	170
Helfende Hände .....	172
Gerda .....	174
Die Weihnachtszeit.....	176
Der Ausgang.....	178
Der Aufzug.....	180
Nachwort.....	182

# Schweeester

## **(Unsere liebe Polin)**

Eine Bewohnerin, fast 100, Polin, laufender Meter, schlank.  
Sie hat Power ohne Ende, in der Grundpflege zählt sie dich aus.  
*So, jetzt brauchst du Geduld.* Sie beschimpft dich auf Polnisch.  
*Jetzt heißt es ruhig bleiben, hab ja ganz viel Empathie.*  
Plötzlich sieht sie bei der Grundpflege auf ihrem  
Körper überall Tabletten.  
„Schwester, überall Tabletten.“ Sofort nehme ich ein Handtuch,  
reibe die Tabletten weg und es geht ihr gut.

Dann endlich, nach weiteren polnischen Meldungen, ist meine  
Polin fertig und ich kann mich zur nächsten Bewohnerin begeben.  
Nein, doch nicht. Das Beste kommt jetzt, es treibt mich leicht in  
den Wahnsinn, wenn meine Polin dann anfängt zu schreien:  
„Schweeeeester, Schweeeeester“, und das im Sekundentakt.  
Sie schreit so laut, man hört es im ganzen Haus.  
Ich muss rennen, ja rennen, sonst wirst du irre.  
Was will sie? Ich bin da.  
„Schweeeeester, ins Klo“ und ich bring sie aufs Klo.

Da sitzt sie nun und man hört immer wieder: „Itschie, itschie.“  
Wir wissen bis heute nicht, was das bedeutet. Dann wieder  
„Schweeeeester, okay, Klo fertig.“ Ich renne, runter vom Klo. Nach  
der ganzen Aktion ist sie einfach nur zuckersüß, schaut mich an  
und sagt: „Schwester, scheene Bluse.“  
Zur Erklärung: Ich liebe bunte Blusen und meine Polin wohl auch.

Ich feiere meine Polin, sie treibt mich leicht in den Wahnsinn und  
sie bringt mich oft zum Lachen.

## **Ich liebe meinen Beruf.**

## Am Anfang ein Chaot

Nach den Jahren bin ich in die Pflege hineingewachsen.  
Personal kommt und geht, ich bin immer noch da.  
Irgendwie hat es sich ergeben, dass ich alle neuen  
Bewerber\*innen für den Pflegeassistenten eingearbeitet habe  
(meine Chefin meint, ich könnte das). Einige bekamen ein O. K.,  
einige ein No.

Dann, eines Tages, stand ein junger Mann vor mir (17 Jahre alt)  
und wollte in der Pflege arbeiten (ohne Vorkenntnisse).  
Also, das heißt für mich: Ärmel hochkrepeln, auf geht es.  
Mir war von Anfang an klar, das wird ein harter Kampf mit ihm.  
Ich merkte, er war sehr zurückhaltend und schien  
Angst vor mir zu haben, aber aufgeben gibt es bei mir nicht.  
Mit viel Kommunikation und Empathie knackte ich ihn.  
Auf einmal hatte er Empathie für die Bewohner\*innen.  
Ah, hab ich mir gedacht, der könnte mal ein guter Pfleger werden.  
Mein Schützling brauchte schon einige Zeit, bis ich ihn in der  
Pflege dahin gebracht habe, wo er heute angekommen ist.  
Oh mein Gott, was hab ich den Jungen auf der Station gejagt  
(armer Junge).  
Mein Schützling taute langsam immer mehr bei mir auf.  
Ich habe mir auch oft Zeit genommen, mit ihm zu  
reden, reden, reden. Nun fing es an, dass wir zusammen viel Spaß  
hatten. Er schien sich zu freuen, wenn wir zusammen Dienst  
hatten. Mir ging es auch so, ich konnte ihm mit Spaß und Freude  
noch vieles beibringen. Heute ist er ein lebensfroher, fleißiger,  
empathischer und toller Kollege.

Danke, mein Junge, was aus dir geworden ist.  
Einen kleinen Stolz gönne ich mir auch.

***Ich liebe meinen Beruf.***

# Quietsch, quietsch

Eine Bewohnerin, leider lebt sie nicht mehr, hat mich zum Lachen und in den Wahnsinn gebracht.

Sie trug den ganzen Tag ein Nachthemd und ihre so reizvolle Unterhose blitzte dezent unter dem Nachthemd hervor.  
Tolles Bild.

Morgens um 5.30 Uhr kommt sie mit ihrem Rollator (gehörte definitiv ins Museum, man hört ihn, quietsch, quietsch) ins Schwesternzimmer und will ein Klistier (ein Medikament, das man rektal einführt um besser zu k..., Stuhlgang zu haben). Ich weiß nicht, wie oft wir ihr erklärt haben, sie möchte doch bitte in ihr Zimmer gehen, wir kämen gleich. Nein, nein, nein, sie bleibt, hört nicht auf und will ihr Klistier. Was jetzt? Okay, sie bekommt ihr Klistier und geht. Ah, Gott sei Dank, endlich Ruhe. Danach mussten wir alle lachen, ihr Erscheinungsbild war einfach nur zuckersüß.

So, der Frühstückswagen ist da und wen hören wir?  
Den antiken Rollator mit Anhang. Sie hängt mit dem Kopf im Frühstückswagen und sucht ihr Frühstück.  
„Gehen Sie in Ihr Zimmer!“  
Keine Chance, wir suchen in den 30 Tablets ihr Frühstück und gaben es ihr. Toll, weiterarbeiten.  
Ach so, ich gab ihr den Spitznamen Quietschi, man sah sie nicht, man hörte sie, da kommt wieder Quietschi.  
Sie war eine Bewohnerin, die ich heute noch vermisse.  
Sie wusste mit 100 Jahren, was sie wollte, und hat immer alles bekommen. So sollte es auch sein, Bewohner\*innen glücklich zu machen. Ich hatte trotz allen Stresses sehr viel Empathie für Quietschi. Quietschi, wir vermissen dich.

***Ich liebe meinen Beruf.***

## Die gute Seele an der Rezeption

Es ist jetzt 15.00 Uhr und ich sitze nun an der vierten Geschichte. Bin gerade zuhause, die heutige Schicht war wieder der ultimative Wahnsinn.

Ich schreibe jetzt über eine Kollegin, sie ist die gute Seele im Haus. Sie kümmert sich um das Inkontinenz-Material von 100 Bewohner\*innen, nimmt alle Telefonate an der Rezeption an, macht die Bestellungen für Inko-Material, macht die Bestellung für unsere Putzperlen und sie kümmert sich um die Begleitung zum Arzttermin für die Bewohner\*innen (die können das natürlich nicht alleine).

Sie ist die Seele, die im ganzen Hause herumwirbelt und sensationell ist, sie hat immer gut Laune.

Ihr Telefon geht im Sekundentakt  
(Sorry, meine Gute, hab mal eine Frage).

Sie verteilt auch für die 100 Bewohner\*innen die  
Wäsche in ihre Schränke.

Sie ist nicht in der Pflege, aber ich arbeite viel mit ihr zusammen, da ich neben der Pflege noch Inko-Beauftragte bin.

Jedes Pflegeheim/Seniorenheim braucht so einen tollen Menschen wie meine Kollegin.

Für jeden Furz rufen wir bei ihr an, kannst du für uns ... organisieren, dies und das, zur Antwort bekommen wir: „NATÜRLICH!“ Danke, dass es Dich gibt.

***Ich liebe meinen Beruf.***

# Mein erster Mann in der Pflege

Wie bin ich vor 9 Jahren ohne Vorkenntnisse in die Pflege gekommen?

Dank meines Mannes.

Ich hatte eine ältere Dame privat gepflegt und wir stellten fest, dass es mir viel Freude bereitete, dieser Dame zu helfen.

Mein Mann sagte, er könne sich vorstellen, dass ich in der Pflege glücklich werden könnte. Na toll, da bin ich nun, hahaha.

Ich hatte natürlich nicht darüber nachgedacht, dass ich auch männliche Bewohner\*innen pflegen musste (Intimbereich). Der erste Bewohner hat mich viel Überwindung gekostet. Da war er nun, der erste männliche Bewohner, also los geht es. Ich glaube, ich habe ihn während der Grundpflege zugetextet, vor lauter Angst und Scham.

Der Bewohner schien es zu merken, dass es mir dabei nicht gut ging, da sagte er zu mir:

„Mädchen, ich bin eine arme Sau, der sich nicht mehr allein versorgen kann. Mädchen, glaub mir, ich würde es gerne alleine können.“

Mir schossen die Tränen in die Augen.

Nach dieser Grundversorgung machte es klick in meinem Kopf und mir wurde klar, egal ob Mann oder Frau, sie alle brauchen unsere Hilfe, mit ganz viel Empathie.

Der Bewohner lebt nicht mehr, ist jetzt im Himmel und schaut auf mich runter: „Mädchen, du schaffst das“ (davon bin ich überzeugt).

Danke, guter Mann, du hast mir die Angst genommen.

***Ich liebe meinen Beruf.***

# Inkontinenz

Das Wort Inkontinenz habt ihr bestimmt schon mal gehört.  
Wie schon erwähnt, bin ich für meine/unsere Station  
Inko-Beauftragte (mit ganzem Herzen).

Inko heißt ja Inkontinenz. Ihr könnt es vergleichen mit einer  
Windel, die ein Baby angelegt bekommt.  
Wir nennen es natürlich bei den Bewohner\*innen  
nicht Windeln, sondern Inkontinenz-Material  
(sind ja keine Babys).

Wenn wir eine\*n neue\*n Bewohner\*in bekommen, suche ich das  
Gespräch mit ihr/ihm, muss nun erfassen, inwieweit der\*die  
Bewohner\*in inkontinent ist. Das Gespräch strengt mich sehr an,  
weil es um den Intimbereich geht und ich weiß noch nicht, wie  
der\*die Bewohner\*in tickt. Ich muss mir für diese Gespräche viel  
Zeit nehmen und mich mit dem\*der Bewohner\*in auf Augenhöhe  
unterhalten (aus Respekt gegenüber dem Bewohner).

Ihr müsst euch vorstellen, dieser Mensch ist fremd in der  
Einrichtung, kennt niemanden, ist unsicher und weiß nicht, was  
jetzt alles passiert. Jetzt komme ich mit Inko.

Meistens gehen diese Gespräche gut, manchmal nicht,  
dann breche ich ab und gebe dem\*der neuen Bewohner\*in Zeit  
zum Nachdenken, oft mit Erfolg.

Ohne meine Pflegekolleg\*innen könnte ich diesen Job nur schwer  
ausüben, denn jede Info von ihnen hilft mir die richtige  
Entscheidung und das richtige Inkontinenz-Material einzusetzen.

Vielen Dank für die gute Zusammenarbeit, ihr Lieben.

***Ich liebe meinen Beruf.***

# Klingel, Klingel, Klingel

So, es ist jetzt, ich schaue auf die Uhr,  
13.00 Uhr, ich bin zu Hause, ganz schön kaputt.

Der Frühdienst war der Knaller.  
Klingel hier, Klingel da, und das seit 5.30 Uhr.  
Also laufe ich mit dem Nachtdienst  
(der hat nochbis 6.30 Uhr Dienst).  
Da ich immer etwas früher komme, helfe ich dem Nachtdienst.

Gehe nun zu einer Bewohnerin, die klingelt immer weiter.  
Ich klopfе vorsichtig an, gehe rein: „Guten Morgen.“  
Sie schaut mich mit großen Augen an und sagt:  
„Kannst du mich duschen?“

*Hä, denke ich, 6.00 Uhr?*  
„Nein, meine Liebe, habe noch Übergabe vom  
Nachtdienst zum Frühdienst.“  
Ich setze mich neben sie aufs Bett und erkläre ihr mit ruhigen  
Worten, dass es noch zu früh ist, um zu duschen.  
„Schlafen Sie noch etwas.“ Sie schaut mich weiter an, hält meine  
Hand immer noch fest und sagt:  
„Du kommst doch gleich zu mir, du vergisst mich nicht.“

Ich verspreche ihr, sobald ich Zeit habe, komme ich wieder.  
Ich verabschiede mich mit den Worten: „Bis gleich, meine Gute.“  
Sie lächelt, lässt meine Hand los und ich gehe.

Im Schwesternzimmer angekommen klingelt sie wieder.  
Also zurück, noch einmal rein und sie noch einmal mit viel  
Empathie beruhigen. Sie bedankt sich und ich kann wieder gehen.



So zog sich die Klingel wie ein roter Faden durch den ganzen  
Frühdienst.

***Ich liebe meinen Beruf.***

# Corona

Da ist ja noch etwas, was ich schreiben muss.  
Betrifft keinen Bewohner alleine, sondern alle  
Bewohner dieser Erde.

CORONA. Was ist das, dachten wir zuerst. Dann kam aber die  
Zeit, in der wir richtig Angst bekamen.

Als die ersten Coronafälle in unserer Stadt gemeldet wurden,  
bekamen wir vom Gesundheitsamt in unserem Haus sofort  
Auflagen.

Coronatests wurden geliefert, es wurde regelmäßig getestet.  
Wir mussten uns auch testen, Mund auf, Stäbchen bis zu den  
Mandeln rein (würg), Stäbchen in die Nase (fast bis zum Gehirn).  
Dabei denkst du: „He, ich glaube, ich bin im falschen Film.“  
Ein paar Minuten warten, Ergebnis negativ  
(6 Richtige im Lotto), so, Frühschicht überstanden.

Der nächste Tag, Frühschicht.

Ich komme auf Station, was sehe ich?

Vor 5 Bewohnerzimmern eine Coronastation aufgebaut  
(Schutzkleidung, Handschuhe, Desinfektion, Schutzbrille,  
u. v. m.).

Jetzt wird mir bewusst, die Sch... geht bei uns auch los.

Ihr müsst bedenken, wir haben Bewohner\*innen, die gehen auf  
die 100 zu, haben Vorerkrankungen, wenig Abwehrstoffe, ganz  
zu schweigen von dem, was ich nicht aufzählen möchte.

Teambesprechung, jetzt wird eine Strategie erarbeitet.

Hygiene hat jetzt höchste Priorität, um weitere Ausbrüche  
zu vermeiden und um uns zu schützen.

Auf geht es, die erste Bewohnerin mit Corona klingelt.